

75 Jahre : kurzer Marschhalt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **21 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

75 Jahre —

Kurzer Marschhalt

«Bis hierher hat der Herr geholfen»

Geburtstage sind im Eilen durch die Zeiten Momente des Sich-Besinnens — des Rückschauens — des Sich-Auseinandersetzens mit der Zukunft. Solche Zeit kurzer Rast, der Konfrontation mit sich und seinem Leben, ist für den denkenden Menschen jeder Geburtstag. Der Lauf der Jahre schenkt den Menschen dann solche ganz besonderer Art. Im Sommer des Lebens sind die ersten weißen Haare eine erste stille Mahnung. Flüchtig ist die Zeit! Nutze die Tage! Und ganz unerwartet steht der sechzigste Geburtstag vor uns. Wir beginnen mitten im Planen für die Zukunft im Geiste die durchschrittene Wegstrecke noch einmal zu durchwandern. Das gibt Klarheit und Sicherheit für die Arbeit der kommenden Tage und Jahre. —

*

«Dein Leben währet siebzig Jahre und wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre — und wenn es köstlich gewesen ist, ist es Mühe und Arbeit gewesen . . .»

Welche Gnade, wer in ungebrochener Kraft mit siebzig Jahren sein Tagewerk verrichten darf! Gewiß, es ging in unserem Marsch durch die Jahre nicht immer durch blumige Auen. Gar oft war der Pfad steinig und mühsam. Wer seine Tage in der Oeffentlichkeit verlebt, der darf von dieser keine Gnade erwarten. Wie oft hat der liebe Nächste, dem wir meinen doch nichts anderes als Gutes getan zu haben, das dringende Bedürfnis, Steine und Geröll auf unseren Weg zu wälzen. Wenn wir mit siebzig Jahren auf die überwundenen Schwierigkeiten zurückschauen, dann tun wir es mit einem Gefühl tiefer und herzlicher Dankbarkeit. Der Nächste, der uns im Stiche ließ, der uns verriet, weil er davon einen Vorteil für sich erwartete, war doch nur ein Werkzeug, das uns weitergeholfen hat. Tage, da unser Weg ein mühsamer Marsch durch die Wüste zu sein schien, wurden uns und dem Werke, das unser Auftrag war,

zum Segen. Wir begannen auch für das Schwere, das uns in unsere Tage getragen wurde, zu danken. Die Jahre hatten uns gezeigt, daß es seinen Segen für uns gehabt hat. Froher, dankbarer und bewußter ging es nach dem siebzigsten Geburtstag wieder an die Arbeit. Freier wurde der Blick im Wertes der Dinge, die die Tage brachten. Jeder neue Tag wurde zum Geschenk, zur Möglichkeit zu wirken. —

*

Nun wird der 75. Geburtstag erst recht ein Tag, an dem uns nur ein Gefühl bewegt: das tiefer und herzlicher Dankbarkeit. Dankbarkeit für den Auftrag, der uns von unserer Mutter wurde, vom Stande, aus dem wir kamen, in dem wir unsere Jugend verlebten, der uns in unser Leben starke Kräfte und letzte Verpflichtung zum Dienst mitgab. Dankbarkeit auch, daß uns nicht nur ein Auftrag, sondern in allen Schwierigkeiten immer wieder die Kraft zu seinem Meistern wurde. Dankbarkeit für all die Hilfe und Liebe, die uns dabei von den Menschen wurde, die — viele von ihnen — mit uns ein gut Teil auch schwerster Wegstrecken und Tage geteilt haben. Wenn wir «draußen an der Front» mit einem großen Kreis von Freunden das Interesse und die Zielklarheit für Idee und Werk durch die vielen Jahre wachzuhalten und immer wieder zu festigen suchten, betreuten die Gattin, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in seltener Treue, zum Teil über Jahrzehnte hinüber, «die Dienste hinter der Front». Und doch stellte dies in einem Werke, das in seinen Zielen den Nonkonformismus in der Führung des Bauernvolkes verkörperte, an alle, die sich in diesen Dienst stellten, keine kleinen Anforderungen. In einer Zeit, in der nur das «Es-schön-Haben», das ring und viel Geld verdienen zählt, mußten sie ihre Arbeit, den Werken zuliebe, gar oft ohne die entsprechende Entschädigung tun, auf die auch sie Anspruch gehabt hätten. Sie haben es getan — über Jahre und Jahrzehnte hinüber. Sie haben sich in der Leitung eines nonkonformen Werkes in ihrer Arbeitsfrohheit nicht beeinträchtigen lassen durch die fehlende Anerkennung durch die an der Macht sich befindende Mehrheit.

*

Schon vor mehr als vierzig Jahren wurde die Gründung des Bundes abstinenten Bauern und Bäuerinnen von führenden Män-

nern im Bauerntum als Herausforderung empfunden. Nicht gerechter wurde unsere Arbeit in den dörflichen Bildungsgruppen und die in ihrem geistigen Zentrum, an der Schweizerischen Bauern-Heimat- und Hausmutterschule auf dem Mösberg von der offiziellen Welt gewertet.

Zur scharfen Auseinandersetzung mit der Führung des Bauernvolkes kam es in den dreißiger Jahren, als wir mit der Arbeiterschaft die Wirtschaftskrise nicht als Schicksal hinnehmen wollten. Wir wurden mit unseren Freunden aus allen offiziellen Organisationen des Bauernvolkes entfernt.

Wer hätte in diesen schwersten Anfechtungen und Belastungen das Mittel erkannt, unseren Lebenskreis seiner eigentlichen Aufgabe und Bestimmung, der bäuerlichen Bildungsarbeit zurückzugeben — als der Voraussetzung des Aufbaues und der Organisation werktätigster Selbsthilfe im Bauernvolke. Sie wurde auch zur Voraussetzung aller Arbeit zur Förderung einer Wirtschaftsweise ohne Kunstdünger und Gift. Zum Segen für alle, die ihre Gärten, Felder und Aecker so bebauen, aber auch für alle, die sich von dieser Arbeit ernähren. —

Weltweit ist heute Echo und Interesse für dieses Wirken im Dienste der Gesundheit der Völker. Das ist Freude und Verpflichtung zugleich für alle, die im Dienste dieser Idee jahraus, jahrein am Werke stehen dürfen. Für die, die freudig auf dem Posten stehen und wirken, solange es Tag ist — und für die, die sich heute vorbereiten, einmal den verwaisten Posten zu übernehmen.

Für beide gilt:

Bis hierher hat der Herr geholfen — und die frohe Zuversicht: Er wird auch weiter helfen.

NE *ir werden nicht nur geboren durch unsere Mutter,
sondern gleicherweise durch unsere Mutter Erde,
die mit jedem mundvoll Nahrung
alltäglich in uns Einzug hält.*

Paracelsus